

Christmette 2018

Lk 2,1-14

Es gilt das gesprochene Wort!

©Ivo Huber, 2018

1 Es begab sich aber zu der Zeit, dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging, dass alle Welt geschätzt würde. 2 Und diese Schätzung war die allererste und geschah zur Zeit, da Quirinius Statthalter in Syrien war. 3 Und jedermann ging, dass er sich schätzen ließe, ein jeglicher in seine Stadt. 4 Da machte sich auf auch Josef aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth, in das judäische Land zur Stadt Davids, die da heißt Bethlehem, darum dass er von dem Hause und Geschlechte Davids war, 5 auf dass er sich schätzen ließe mit Maria, seinem vertrauten Weibe; die war schwanger.

Es ist ja immer die gleiche alte Geschichte. Wiederholungen haben etwas Ermüdendes. Aber scheinbar ist das hier anders. Mit jedem Mal Hören erklingen erneut unsere Erinnerungen. Im Nachhören der Geschichte, im vertrauten Selben tauchen Bilder in uns auf, die uns bewegt haben und beim Hören wieder bewegen. Schöne Bilder genauso wie traurige. Bewegung kommt auf. Des Kaisers Befehl macht die halbe Welt mobil. Das war damals so und ist heute nicht anders. Die Menschen in Syrien können ein Lied davon singen, die Wirtschaftsflüchtlinge in Südamerika genauso wie die vielen Arbeitsmigranten aus osteuropäischen Ländern, die wir dringend brauchen, weil sonst kein Krankenhaus, kein Pflegeheim, keine Spedition, kein Weinbau mehr den Betrieb aufrecht erhalten könnte. Manches Mal sind wir selbst Teil des Ganzen gewesen. Vielleicht nicht gleich über die Grenzen unseres Landes hinaus. Oft war es die Ausbildung, eine neue Arbeitsstelle oder die Liebe, die uns von hier nach dort gebracht hat, auf der Suche nach einer zweiten Heimat, nach Geborgenheit, Schutz ähnlich dem Ort, wo wir groß geworden sind.

Rastlos war die Welt schon damals. Das ist bis heute nicht anders geworden. Was zählt, ist das Große und Ganze nur. Der Einzelne dient nur als Rädchen im gesamten Getriebe, verzichtbar meist, es geht auch ohne sie oder ihn.

Die alte Geschichte schwenkt hier um. Von dem Kaiser des Anfangs, Augustus, wechselt das Bild auf ein einfaches Menschenpaar. Maria und Josef stolpern durch das Bild, hilflos und ohne Macht. Eine ruhige, warme Nacht, mehr wollen sie nicht. Doch auf einmal ist nicht mehr wichtig, was Politik und Kaiser im Sinn, sondern nur noch das, was diese beiden unbedeutend, armen und kleinen Beiden notwendig haben.

Ist das der Reiz, das Besondere an dieser alten Geschichte, dass Gott sich um das kleine arme kümmert, ganz egal in welcher Bahn das Große ganz läuft?

Der Kaiser verkommt zur Randnotiz, nur noch für das Datum gebraucht. Das erste Zeichen, dass alles anders wird.

6 Und als sie daselbst waren, kam die Zeit, dass sie gebären sollte. 7 Und sie gebar ihren ersten Sohn und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe; denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge. 8 Und es waren Hirten in derselben Gegend auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihre Herde. 9 Und des Herrn Engel trat zu ihnen, und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie; und sie fürchteten sich sehr. 10 Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; 11 denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids. 12 Und das habt zum Zeichen: Ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen. 13 Und alsbald war da bei dem Engel die Menge der

*himmlischen Heerscharen, die lobten Gott und sprachen:
14 Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden bei den
Menschen seines Wohlgefallens.*

Widersprüche. Ein Kind in einer Krippe, die erschöpfte Mutter, ein hilfloser Vater, wie eingefroren direkt nach der Geburt. Es ist vollbracht und es ist gut gegangen. Wir neigen zur Verklärung, die Welt ist voll von Krippenszenen, gemütlich, bürgerlich, romantisch, hübsch.

Die Umstände sind unverändert geblieben. Auf einmal sind die Beiden zu Dritt. Mehr zu Essen gibt es deswegen nicht, der Stall bleibt zugig, ein garstiger Ort, der Not geschuldet. Wo Ziegen, Esel und Kühe kalben sollte kein Kind das Licht der Welt erblicken. Manchmal weiß man nicht, ob man Lachen oder Weinen soll. Das erschöpfte Ehepaar weiß auch nicht, ob es klagen muss oder sich freuen darf.

Die himmlischen Heerscharen passen nicht ins Bild. Elend wird nicht besser, wenn Posaunen triumphieren.

Der Widerspruch ist eklatant. Kein Königskind im Elendsquartier. Doch da genau will Gott hin. Ganz nach unten, nicht nur ein bisschen.

Und er kommt mit allem, was er hat, ganz. Deswegen die Engelchöre, es ist nicht nur ein bisschen Gott für eine Nacht. Nein, mit dieser Geburt fängt alles an.

Die Nacht, der Tag, die ganze Zeit nimmt ihren Anlauf neu. Auch Augustus hat die Uhren nach seiner Geburt stellen lassen wie viele davor und danach. Alles vergessen, auch heute laufen die Uhren noch immer nach dem Geschehen im Stall zu Bethlehem.

Und in der Tat fängt heute alles von vorne an, mit heute ist Gott ganz da. Gott vertraut auf Maria und Josef, ganz einfache Menschen, wie Sie und ich, ohne große Bildung,

Einfluss und Macht. Ihnen legt er sich ans Herz und setzt darauf, dass sie sich anstecken lassen und es schon recht machen.

Ein Kaiser gibt sich nicht aus der Hand, Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser. Gott hingegen gibt alles auf und alles aus der Hand. Gott setzt ganz auf's Vertrauen, deswegen wird er zum hilflosen Kind, er vertraut uns und er traut uns alles zu.

Wenn das nicht der Engelchöre wert: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens, dann weiß ich auch nicht.

15 Und da die Engel von ihnen gen Himmel fuhren, sprachen die Hirten untereinander: Lasst uns nun gehen gen Bethlehem und die Geschichte sehen, die da geschehen ist, die uns der Herr kundgetan hat. 16 Und sie kamen eilend und fanden beide, Maria und Josef, dazu das Kind in der Krippe liegen. 17 Da sie es aber gesehen hatten, breiteten sie das Wort aus, welches zu ihnen von diesem Kinde gesagt war. 18 Und alle, vor die es kam, wunderten sich über die Rede, die ihnen die Hirten gesagt hatten. 19 Maria aber behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen. 20 Und die Hirten kehrten wieder um, priesen und lobten Gott für alles, was sie gehört und gesehen hatten, wie denn zu ihnen gesagt war.

Gleich und gleich gesellt sich gerne. Noch vor den Königen kommt das einfache Volk. Das Engelsgetöse noch in den Ohren laufen sie vom Feld ins Dorf, um sich das Ganze einmal genauer anzusehen. Die Menschen im Dorf sind nicht anders als die in der Stadt. Sensationen sind immer für einen Umweg gut.

Im Grunde müssten die Hirten enttäuscht gewesen sein. Ein Kind in der Krippe dient kaum als Überraschung für das wandernde Volk. Seltsam ist eher, dass der Zauber der Engelsmusik nicht mehr als doch nur dieses Kind in der Krippe zu bieten hat.

Die Hirten kennen sich damit aus. Mit Häusern und Federbetten wäre es schwerer gewesen. Aber Not in nassem Stroh, ein Esser mehr, das gehört in ihre Welt.

Eigenartigerweise ernüchtert sie das alles nicht. Die Engel haben sich in ihrem Gedächtnis festgesetzt, es ist als wollten sie die Wahrheit nicht sehen: das glanzlose Kind im feuchten Stroh kann doch kein König sein!

Für Hirten spielt das keine Rolle, so wie ein Kind für jede Mutter süß, zart und schön ist. Sie nehmen die Botschaft knochentrocken und ernst. Wenn ihnen jemand etwas verspricht, dann halten sie daran fest. Egal, was Maria denkt. Wenn Engel große Worte machen, harte Hirtenherzen in Bewegung geraten sind, hält sie so schnell nichts auf.

Nidia Murad ist vom islamischen Staat verklavt, gefoltert und vergewaltigt worden. Nach Deutschland gerettet muss sich das für sie angefühlt haben wie ein unfassbares Wunder. Wie die Hirten lässt sie nicht locker, setzt sich ein für ihr verfolgtes Volk und für die Wiederherstellung der Würde der Opfer. Den Friedensnobelpreis dieses Jahr hat sie mehr als verdient.

Wenn Gott als Kind kommt, hilflos und schwach, mir zutraut, dass meine Kraft reicht, den ersten Schritt zu tun ... Ja dann, so denken die Hirten, soll es an uns nicht liegen. Wer uns soviel zutraut, soll nicht enttäuscht werden. Ihre Herzen schlagen laut, dann wollen wir es alle miteinander wagen.

Seitdem ist diese Botschaft in der Welt, sie nimmt ihren Lauf, bekommt Kraft, denn Gott für Gott ist nichts zu schwach und nichts zu klein, er macht Kleines groß und Schwaches stark. Freue dich, Welt, der Herr ist da. Und jedes Herz empfangen ihn. Ja, Erd und Himmell sing!